

Andacht zum Sonntag, Rogate - 17. Mai 2020, der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Jürgen Rendsburg

Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen - Amen

Liebe Gemeinde,

als Jesus das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich... und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach. So beginnt die Bergpredigt, eine anspruchsvolle Predigt, die knapp und dicht die Botschaft Jesu in Worte fasst, scharf und klar formuliert, eröffnet sie ganz neue Horizonte menschlichen Handelns. So werden die Barmherzigen und Friedfertigen seliggepriesen, auch die Herzensreinen und die Leidtragenden. Wir sollen Salz und Licht sein für die Welt - und es wird uns zugemutet, auch Feinde zu lieben.

Es folgen Anweisungen zum Almosengeben, zum Gebet und zum Fasten – also den drei Ausdrucksformen jüdischer und dann auch christlicher Frömmigkeit. Und immer geht es dabei um Wahrhaftigkeit, um das Sein und bitte nicht den Schein. Es geht darum, daß der Glaube nicht nur die Oberfläche berührt, sondern unser Leben und ich möchte sagen: erst einmal das Herz! In der Bibel begegnet uns das Vaterunser in zwei verschiedenen Versionen. Wir finden sie bei den Evangelisten Matthäus, eben dort in der Bergpredigt, und bei Lukas - und sie sind schon unterschiedlich.

Das soll heute eigentlich nicht das Thema sein, nur so viel noch: wir wissen nicht sicher, was Jesus einmal tatsächlich gesagt hat. Was wir haben, sind Zeugnisse von Menschen, die das, was sie von ihm gehört haben, weitergeben - und wo Menschen am Werk sind, gibt es natürlich auch unterschiedliche Wahrnehmungen und sicher auch eigene Akzentsetzungen. Das erklärt die im NT durchaus vorhandenen Unterschiede - nicht zuletzt auch die in beiden Versionen des Vater-unsers.

Aber wir bleiben heute bei dem uns allen vertrauten Worten, gezählt sind es 56... Worte, die viele von uns schon seit der Kindheit begleiten, die wir nicht nur auswendig gelernt haben, sondern die tief in uns verankert sind – immer abrufbar, präsent und hilfreich. Wenn die Nerven vielleicht mal blank liegen, wenn uns die Worte fehlen, alles gesagt wurde, wir am Ende sind – dann ist das Vaterunser immer noch wirkkünftig, ist lebendiges, tragfähiges Wort. Das Vaterunser betet meine Bitten, betet mein Flehen, meine Freude, meinen Sinn – am Sonntag, am Altar, im Gottesdienst, und natürlich auch immer da, wo es gesprochen wird... im Alltag, am Kranken- und am Sterbebett, nach dem Konfirmandenunterricht, wenn eine Kirchenglocke gegossen wird, wenn wir zu Bett gehen.

Wir können das Vaterunser beten... nur für uns, oder in kleiner Runde, mit vielen, hunderten Menschen, schnell, langsam, auf deutsch, auf dänisch, oder wie ich es in Karlsruhe erlebt habe beim Guss der kleinen Rickerter Glocke gemeinsam auf deutsch und französisch, weil da gleichzeitig die Glocken der elsässischen Gemeinde Fessenheim gegossen wurden.

Ich finde, es betet sich fast von selbst und verbindet Menschen ganz unkompliziert mit seiner sprachlichen Leichtigkeit.

Doch ich finde auch, daß das Vaterunser nicht dazu angetan ist, sozusagen bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit ohne Sinn und Verstand „geplappert“ zu werden. Im Gegenteil. Das hieße ja dem Gebet der Gebete nicht gerecht zu werden, es eigentlich zu mißbrauchen.

Aber kann es das geben: Mißbrauch des Gebetes? Ja, sagt Jesus. Wenn Ihr betet, sollt Ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wenn Ihr betet, sollt Ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Dem hält Jesus entgegen: Darum sollt ihr so beten!... und gibt uns einen Hinweis, eine Art Anleitung, mit den Worten des Vaterunsers, was im Gebet wichtig sein kann und was nicht.

Natürlich bleibt es nicht bei der Anleitung. Das Vaterunser selber ist ein Gebet und nicht nur irgendeines, sondern das, das Jesus Christus selbst uns gelehrt hat.

Allein deswegen sollten wir es beten mit großem Respekt und Gewissenhaftigkeit, zum einen. Zum anderen kann es uns sozusagen ein grundlegendes Modell sein, wie rechtes Beten aussehen kann - nur dann eben mit anderen, bzw. eigenen Worten. Das Vaterunser mit seinen gewichtigen Inhalten kann uns dahin führen, daß wir uns selber Gedanken machen, wie und was wir überhaupt „verantwortungsvoll“ beten möchten oder beten sollten. Und so ist das Vaterunser ein Gebet, das persönlich ist und zugleich das Wohl der Mitmenschen vor Augen hat.

Liebe Gemeinde, ich könnte eigentlich viel mehr noch zu unserem Predigttext und dem Vaterunser sagen, den einzelnen Bitten hier Raum und Weite geben... Aber das geht nicht, weil wir Predigerinnen und Prediger uns zur Zeit noch beschränken sollen. Was ich aber gerne noch sagen würde... Wer das VU betet, die und der ist, wie man heute sagt: gut vernetzt. Und zwar in vertikaler als auch horizontaler Hinsicht.

Vertikal - das heißt: Machen wir uns klar, daß bereits vor uns unzählige Christinnen und Christen, über Jahrtausende hinweg, das Vaterunser gebetet haben, über all auf der Welt, an so vielen Orten und Plätzen, kleinen Häusern, Kirchen, Kapellen, dem oder jenen Dom... und auch noch nach uns gebetet werden wird, von den nachfolgenden Generationen, Kindern und Kindeskindern... begeistert mich dieser Gedanke geradezu: wir sind wahrhaftig nicht die ersten, aber eben auch nicht die letzten, die das Vaterunser beten! Horizontal - das heißt: Neben uns gibt es auf der weiten Welt zahllose Menschen, die tagtäglich diese Worte des Vaterunsers mit uns sprechen - wer das Vaterunser betet, weiß, ich bin Teil einer weltweiten gegenwärtigen Gemeinschaft. Ich bin nicht allein. Ich gehöre zur Gemeinschaft der Gläubigen, Gott sei's gedankt, und dieser Gedanke mag ja vielleicht auch in einer Situation der Anfechtung und des Zweifels noch einmal besonders tröstlich sein.

Es geht eine große Kraft aus von diesem Gebet - dem Vaterunser. Eine heilsame und wunderbare Kraft, die uns geschenkt ist, ohne Für und Wider, ohne Diskussion, ohne Bedenken und Zweifel - einfach nur Amen.

Ich glaube ja, wer Amen sagt, der und die nimmt nicht nur Gottes Verheißungen, sondern eben auch seine und ihre eigenen Worte ernst und sich selber damit in die Pflicht.

Mit dem Amen am Ende sagen wir: Ja - ich will, daß dein Name geheiligt werde. Ich will, daß dein Reich komme und dein Wille geschehe. Mich verlangt nach dem, was zum Leben nötig ist, nach Vergebung, nach Nähe, nach Erlösung von dem Bösen. Ich sehne mich nach einer anderen Welt, die mich nicht bedrängt, ängstigt mit Lug und Trug, Ungerechtigkeit und Gewalt, Zerstörung und Blutvergießen. Das gebe Gott uns allen - Amen